

SELIG DIE FRIEDENSTIFTER

Es mag einfach sein, diese Zeilen aus einem relativ ruhigen Land zu schreiben, wenn man von den politischen und sozialen Herausforderungen absieht, vor denen so viele Länder stehen. Doch wenn man sich in die sozialen Netzwerke einklinkt, ist das Echo ein ganz anderes. Hier endlose Kriege, fast unüberwindbare humanitäre und ökologische Krisen, dort Diktatoren, die ihren Stuhl nicht räumen wollen. Wir haben alle Gründe zu verzweifeln. Aber worauf können wir uns stützen, damit wir die Hoffnung nicht verlieren, damit wir in dieser geplagten Welt trotz allem zuversichtliche „Friedensstifter“ bleiben?

Wir alle sind als Jünger und Jüngerinnen Jesu in eine Geschichte eingebunden, die einen Sinn hat und daher möchte ich mit Euch die starke Überzeugung teilen, die mir geholfen hat und immer noch hilft, so gut wie möglich in diesen stürmischen Zeiten zu bestehen. Ich hoffe, dass ich damit auch all jene erreiche, die ebenfalls in der Bedrängnis der Zeit leben.

DIE BEDEUTUNG DES GEGENWÄRTIGEN MOMENTS

„Sorgt euch also nicht um morgen; denn der morgige Tag wird für sich selbst sorgen. Jeder Tag hat genug an seiner eigenen Plage.“ (Mt 6,34). Das sagt Jesus, der auch in einer unsicheren Welt lebt. Das hat mir in schwierigen Situationen am meisten geholfen, insbesondere als ich in den Jahren der Gewalt in Algerien durch die Wüste zog. Die Versuchung war groß, in die Zukunft oder in die Vergangenheit zu fliehen oder sich in die Phantasie zu flüchten. Der gegenwärtige Moment ist der sicherste Ort der Gegenwart Gottes. Hier wartet er auf mich, in dem, was ich tue, in dem, was ich bin, und so, wie ich bin. Er ist eine Gegenwart, die sich mir schenkt. *„Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn einer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten ...“* (Offb 3,20)

Angesichts dessen können die kleinste Sache und die kleinste Geste eine Dimension der Ewigkeit annehmen: Ob wir in der Küche sind, an einem Ort des Gebets, auf Besuch, auf der Straße... Gott liebt uns im „Jetzt“. **Sein Heute zu leben, genau der Aufgabe, die er uns anvertraut, Bedeutung zu geben, ist das nicht der beste Weg, um der Angst zu entgehen, die auf uns lauert?** Niemand weiß, was der morgige Tag bringen wird, er ist so voller Ungewissheit! Den gegenwärtigen Moment intensiv zu leben, bedeutet auch, der zerstörerischen Kraft der Phantasie zu widerstehen. Unsere Vorstellungskraft ist so geschickt darin, eine unwirkliche Zukunft zu konstruieren ... und uns darin leben zu lassen! Und diese Vorstellungskraft wird in diesen turbulenten Zeiten oft durch das letzte tragische Bild auf dem Fernsehbildschirm oder den letzten Nachrichten auf unserem Smartphone genährt. Leider gibt es keine Fernseh- oder Radiosender, keine Kommunikationsmittel, die darauf spezialisiert sind, etwas zu verbreiten, was das Beste im Herzen der Menschen und in der Gesellschaft zum Vorschein kommen lassen kann. Lasst uns also aufmerksam sein auf das, was um uns herum geschieht.

Es geht natürlich nicht darum, die Augen vor all der Tragik des Alltags zu verschließen, sondern darum, in diesem Alltag all die Liebe und Schönheit zu entdecken, die er in sich birgt. Wie oft tröstet mich das Lächeln eines Kindes, die Vertraulichkeit eines alten Menschen, die Ermutigung eines Angehörigen oder die aufmerksame Geste eines Fremden. Wie oft werde

ich geradezu ins Leben geworfen, dadurch, dass es mich zu einem Schritt drängt und durch den ich den dringenden Ruf Gottes erahnen kann? Wie oft reißt mich das Klingeln des Telefons oder der Türklingel aus meiner Selbstbezogenheit heraus, um einen Moment unerwarteter Gemeinschaft zu erleben? Denken wir an den kleinen Satz, den Bruder Charles auf seinen Wecker geschrieben hatte „Es ist Zeit zu lieben“.

DIE BEDEUTSAMKEIT DER BEZIEHUNG

Wenn man gläubige Menschen, die in Bedrängnis sind, fragt, was sie am Leben hält, antworten viele, dass es die Solidarität mit den Menschen ihrer Umgebung ist und mit dem Volk, in dem zu leben der Herr sie berufen hat. In diesem Wort „Volk“ liegt das Gewicht all der konkreten Beziehungen, die in jahrelanger Präsenz, Arbeit und Nähe entstanden sind. Es ist ebenso aufgeladen mit dieser konkreten Solidarität, die sich durch eine oft mühsame Nähe zu denen zeigt, die weiterhin an die Zukunft glauben.

Wie oft haben wir im Evangelium Szenen vor Augen, in denen Jesus eine Person mit diesem Blick ansieht, der Leben schafft! Wie viele Heilungen wurden durch diesen einen Blick bewirkt, der nicht verurteilt, sondern annimmt und rettet? **Jede Beziehung ist also von großer Bedeutung, denn jede Person, wer auch immer sie ist, hat in den Augen Gottes einen unschätzbaren Wert.** Dies entdecken wir, wenn Beziehungen seltener werden, insbesondere aufgrund der gegenwärtigen Situation. Sie können in dieser Zeit einer tiefen Krise größere Bedeutung bekommen, vielleicht, weil wir entdecken, dass auch wir den anderen brauchen, um zu existieren! Das Evangelium ist nie eine Einbahnstraße, das Reich Gottes geschieht sowohl, wenn ich gebe, als auch, wenn ich empfangen. Wir pflegen Beziehungen nicht, wie wir Blumen züchten, amateurhaft oder als Sammler. Der Aufbau von Gemeinschaft findet nicht im Scheinwerferlicht der Medien statt. Er geschieht in erster Linie auf dem Boden der täglichen Begegnungen, mit all der Geduld, wie sie Weberinnen entwickeln. Jeder geknüpft Knoten hat seine Bedeutung für das Gesamtwerk.

BEHARRLICHKEIT IM GEBET

Die Tiefe und Dauer der weltweiten Krise lässt uns an die Situation der Nachtwächter denken, die unaufhörlich darauf warten, dass der Tag endlich anbricht. Denn die Morgendämmerung lässt auf sich warten. Das Licht lässt auf sich warten. **Das Gebet wird zum Feuer, das der Nachtwächter anzündet, um sich zu wärmen und die dunkle Nacht zu erleuchten.** Es versammelt auch die anderen Wächter. Das Warten wird so zur Verbundenheit. Es ist das Band, das uns alle in dem endlosen Advent, in dem unsere Welt lebt, miteinander verbindet. Es schließt uns in einer tiefen inneren Solidarität mit anderen Gläubigen und allen Friedensstiftern zusammen, die einander in der Zeit geduldig abgelöst haben.

Das Lesen und Meditieren der Psalmen ist eine Feuerstelle, die uns im Gebet wachhält. Diese Worte haben die Jahrhunderte überdauert und finden ihre Aktualität wieder: „*Herr, wie lange noch?*“, „*Herr, warum schläfst du?*“, „*In Jahwe ist meine Zuflucht.*“ Die Psalmen bringen uns auch dazu, Gott darum zu bitten, dass ER SELBST uns Gerechtigkeit verschaffen möge. Wenn wir einen Wunsch nach Rache in uns tragen, werfen wir ihn auf Gott, geben wir ihn ihm, wie der Psalmist, aber nehmen wir es nicht selbst in die Hand. Vertrauen wir ihm all die Gewalt an, die in uns steckt, wie eine gefährliche Bombe in unseren Händen; würden wir nicht Gefahr laufen, sie zu benutzen? Wir können zu Gott rufen: „Schaffe mir Gerechtigkeit!“... Denn wenn ich es bin, der Gerechtigkeit schafft, wird diese Gerechtigkeit zweifellos Gewalt als Antwort

auf Gewalt sein. Gottes Gewalt hingegen steht völlig unter dem Einfluss seiner Liebe, sie weicht nicht vom Weg ab und ufert nicht aus. Sie ist keine Antwort auf das Böse mit dem Bösen. Ein Schriftsteller erzählt, dass sein Vater bei seiner Geburt bei seiner Mutter stand, die ihre Fingernägel buchstäblich in seinen Arm krallte, so groß war der Schmerz. Die Fingernägel des menschlichen Leidens in Gottes Arm krallen, den er uns reicht: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ „In deine Hände lege ich meinen Geist!“ ... Was kann man über diese großen Schreie der Verlassenheit des Sohnes zu seinem Vater im tragischsten Moment der Menschheitsgeschichte sagen? Es ist das Opfer des nackten, wehrlosen Menschen, des gefolterten Unschuldigen, der sich ganz hingegen hat.

In der Eucharistie sammeln wir all diese Schreie des Leidens, aber auch der Hoffnung, die von der Erde aufsteigen, wir legen sie auf die Patene und in den Kelch. „Das ist mein Leib ... Das ist mein Blut ...“ und alles geht in die Ewigkeit über. Alles wird zum lebendigen Stein beim Aufbauen der Neuen Welt. Es ist unmöglich, dass all die zerbrochenen Leben, die Tränen des Kammers oder der Angst, die Ängste der Ehefrauen und Mütter, es ist unmöglich, dass das Blut der Gerechten, das Abschachten der Unschuldigen endgültig verschwendete Energie sind. Die Eucharistie in diesen gewalttätigen Zeiten zu leben bedeutet, jedes Stückchen Menschlichkeit aufzusammeln und es dem Vater darzubringen, damit er es zum Leib und Blut seines Sohnes macht.

DIE GEWISSHEIT, FÜR DIE ZUKUNFT ZU WIRKEN

Das ist vielleicht die Überzeugung, die am schwierigsten zu bewahren ist, wenn wir uns in einem Alltag wiederfinden, dessen ganzen Wert wir erkannt haben. Es ist schwierig, wenn nicht gar unmöglich, seinen Sinn zu entschlüsseln. Akzeptieren wir, dass wir manchmal in der Nacht sind. Aber gleichzeitig sollten wir uns die Gewissheit bewahren, dass die Welt einen Sinn hat, dass unsere kleine Existenz Teil eines Wandteppichs ist, der so groß wie das Universum ist, und dass **unser Gebet und unsere Bemühungen das gesamte Werk weiterbringen werden**. Wir haben nicht den Abstand, um die Zukunft zu ermessen, das ist wahr. Die sozialen Tatsachen entziehen sich uns, gleiten uns durch die Hände wie der Sand in der Wüste. Wir brauchen unseren ganzen Glauben, um die Hoffnung zu behalten.

Wie viele Menschen klammern sich an unser Vertrauen und glauben an die Zukunft, nur weil wir hier sind? Unser Glaube sagt uns, dass das Leben immer stärker ist, dass es am Ende immer siegt. Es geht natürlich nicht darum, in eine imaginäre Zukunft zu flüchten, die über uns hinausgeht, sondern darum, dass wir glauben und die Zeichen erkennen, die bereits in unserem Leben und im Leben derer, mit denen wir den Alltag teilen, sichtbar sind. Halten wir ein wenig inne und spüren wir, wie das Leben unter unseren Schritten erzittert, die durch die Länge des Weges schwer geworden sind.

Am Ende dieser Zeilen möchte ich mich nicht wie die geschwätzigen Tröster fühlen, die Hiob trösten oder ihn belehren wollten. Was ich geschrieben habe, ist im Grunde nur die Frucht dessen, was Ihr erlebt. Ich möchte nichts anderes tun, als meine kleine Flamme zu eurer Flamme zu bringen.

+Claude Rault

Anregungen zur Auswahl für das Gespräch in den Gruppen

- Was hilft mir, in dieser geplagten Welt zuversichtliche/r „Friedensstifter/in“ zu werden oder zu bleiben?
- *Bruder Karl schrieb auf seinen Wecker „Es ist Zeit, Gott zu lieben“. Den gegenwärtigen Moment intensiv zu leben, bedeutet auch, der zerstörerischen Kraft der Phantasie zu widerstehen.*

Wie gelingt es mir, den gegenwärtigen Moment intensiv zu leben oder im Alltag neben all dem Beängstigenden auch die in ihm verborgene Schönheit zu entdecken?
- In der Bedrängnis spüren wir unsere Angewiesenheit auf tragende Beziehungen, Gemeinschaft und Solidarität. Wie knüpfe ich mein „Beziehungsnetz“ im Alltag?
- Das beharrliche Gebet in seinen vielfältigen Formen schließt uns zu einer tiefen inneren Solidarität mit anderen Gläubigen und allen Friedensstifter*innen zusammen. Ich vertraue Gott meine Sehnsucht nach Frieden, aber auch alle Gewalt, die in mir selber steckt an.
- *Wie viele Menschen klammern sich an unser Vertrauen und glauben an die Zukunft, nur weil wir hier sind?* Ich nehme heute ganz bewusst all den Menschen in den Blick, die sich meinem Gebet anvertraut haben oder die selber nicht (mehr) beten können.